



Prof. Dr. med. dent. Michael Gahlert
Spezialist für Keramikimplantologie

Ein schönes Lächeln – lang anhaltend und natürlich

Kosmetisch lässt sich viel kaschieren, doch wie sieht es mit der Nachhaltigkeit aus? Haben wir uns nicht im zahnmedizinischen Bereich den Versuch einer „Restitutio ad Integrum“ als höchstes Ziel auf die Fahne geschrieben? Das gilt im oralchirurgischen Bereich vor allem bei der schwierigen Rehabilitation von Frontzahn­lücken, die von der Anatomie her ungünstige Voraussetzungen für ein Einzelzahnimplantat aufzeigen.

Diese sogenannte Wiederherstellung der ursprünglichen Form und Funktion ist schwierig und gelingt uns nur durch Kompromisse, Tricks und große Behandlungskompetenz. Dabei verwenden wir Materialien, die eine hohe Biokompatibilität aufweisen sollen, und spätestens bei diesem Punkt trennt sich die Spreu vom Weizen. Was gestern noch als „hoch biokompatibel“ galt, wird heute schon hinterfragt und kritisch betrachtet. Wie oft wird beispielsweise auf angesehenen Kongressen das autologe Knochenmaterial „in die Zange“ genommen und kritisch hinterfragt, und demgegenüber werden künstliche Biomaterialien lanciert, die jedoch nur spärliche Langzeitergebnisse aufweisen können. Körper­eigenes Knochenmaterial hat im Gegensatz zu industriell hergestellten Biomaterialien leider keine Lobby, obwohl es sich seit Jahrzehnten als zuverlässig bewährt hat.

Nehmen wir als nächstes Beispiel unterschiedliche Zementmaterialien. Kunststoffzemente, vielfach im internationalen Gebrauch, werden von so manchem Kliniker im hochästhetischen Bereich inzwischen als kritisch be-

urteilt, da Monomerreste für Gingivairritationen verantwortlich gemacht werden. Moderne Glasionomerzemente treten in direkte Konkurrenz zu diesen etablierten Materialien.

In der Implantologie werden zwischenzeitlich zahnfarbene Keramikimplantate aus Zirkondioxid im hochästhetischen Bereich als direkte Alternative zu etablierten Titanimplantaten angesehen. Eine Metaanalyse von Röhling et al. aus 2018 zeigt den Trend, dass diese Keramikimplantate eine höhere Biokompatibilität in Bezug auf Plaqueaffinität, Weichgewebeheilung und Periimplantitisfrequenz zeigen als vergleichbare Titanimplantate. Wenn sich diesbezüglich die Datenlage festigen würde, wäre man wieder einen kleinen – oder vielleicht sogar großen? – Schritt weiter in Hinsicht der Entwicklung von Biomaterialien. Das ist dann noch hilfreicher, die Natur nachhaltig nachzuahmen und zu einer zumindest kosmetischen „Restitutio ad Integrum“ zu kommen.

Bleiben Sie deshalb kritisch und hinterfragen Sie Neues nach wissenschaftlicher Evidenz. Nur so wird man so manchem Ammenmärchen in unserem Fachgebiet auf seine Weise Einhalt gebieten können.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr
Prof. Dr. med. dent. Michael Gahlert

